Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 167 (1999)

Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

22/1999 • 3. JUNI • 167. JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

Schweizerische Kirchen-Zeitung

318 THEOLOGIE IN LUZERN
319 AUF GOTTES FLÜGELN
321 BEFREIUNGS-THEOLOGIE
325 KATH. FRAUENBUND
327 AMTLICHER TEIL

KIRCHEN-FRAUEN

Vier junge Theologinnen in der Berufseinführung erarbeiten ihr Projekt: Ein Bildungsangebot für Frauen in der Pfarrei. Als Thema wählen sie etwas, das sie selbst interessiert, von dem sie denken, es könne Frauen in verschiedensten Altersgruppen und Lebenssituationen ansprechen. Vier Abende zu besonderen Zeiten oder Festen des Kirchenjahres sollen es werden: zur Fastenzeit, zu Pfingsten, zum Erntedankfest und zu Allerheiligen. Mit viel Kreativität, Phantasie und Lust schaffen sie ein verlockendes Angebot für «Schatzsucherinnen» auf den Spuren des Lebens. Bänder kommen immer wieder vor und verbinden so die unterschiedlichen Abende. Rituale gehören dazu. Nicht nur der Geist, auch die Sinne werden angesprochen. Warum dieses Angebot? Der originelle Prospekt der Ausschreibung antwortet: «Warum nicht?»

Meine Mutter war im «Mütterverein». Meine Grossmutter auch. Das war ihr im hohen Alter noch wichtig. Einen Anlass des Müttervereins wollte sie sicher nicht verpassen. «Die Katholikinnen wurden … durch die Pfarrherren organisiert. Sie vereinigten sich in Mütter- und Jungfrauenvereinen», schreibt die Historikerin Beatrix Mesmer in einem Interview in der Zeitschrift «frau und familie», die vom Schweizerischen Katholischen Frauenbund (SKF) herausgegeben wird. Weiterbildungsanlässe in den vierziger Jahren verliefen immer etwa nach dem gleichen Muster: «Der Referent (selten eine Frau und/oder Mutter) dozierte, die anwesenden Frauen hörten ehrerbietig zu, schrieben fleissig mit und gaben danach das erworbene Wissen an ihre Familien weiter. Dabei wurde kein Widerspruch geduldet. Denn das priesterliche oder gar bischöfliche Wort galt als Gottes Wort und musste buchstabengetreu in die Tat umgesetzt werden.»[1]

Exegese des Neuen Testaments in Luzern
Prof. Walter Kirchschläger, der Lehrstuhlinhaber

Frauen als Mitarbeiterinnen und Teil unserer Kirche heute und damals. Ja, es hat sich einiges verändert. Mich freut es, dass in den letzten fünf Jahren immer mindestens ein Viertel bis ein Drittel der Theologinnen und Theologen in der Berufseinführung Frauen waren. Frauen, die ihre menschliche und theologische Kompetenz in die Arbeit in den Pfarreien einbringen, die Verantwortung übernehmen, die Leiten und Begleiten in Vereinen und Organisationen. Immer mehr Schülerinnen, Blauringmädchen und Pfadfinderinnen, Ministrantinnen und Jugendleiterinnen, Pfarreirätinnen und Frauenbundsfrauen, Lektorinnen und Gottesdienstbesucherinnen erleben so Frauen in Rollen, die lange (geweihten) Männern vorbehalten waren. Sie erleben Frauen in der Verkündigung, im sakralen Raum der Kirche, in der Gemeindeleitung; Frauen, mit denen sie sich identifizieren können.

Dass Frauen, besonders wenn sie Leitungsfunktionen übernehmen, in Schwierigkeiten gera-

ten können, ist nicht ein spezifisch kirchliches Phänomen. Frauen entsprechen oft nicht dem, was eine Organisation von ihnen erwartet.[2] Das Besondere in der Institution Kirche ist, dass auf der einen Seite ihre Ziele eng verknüpft sind mit traditionell «weiblichen» Werten und Lebenszugängen wie die Pflege zwischenmenschlicher Beziehungen, die Unterstützung von Schwächeren, die Beachtung der Gefühlsebene, die Frage nach dem Werden und Vergehen des Lebens. Andererseits sind die kirchlichen Strukturen seit Jahrhunderten männlich-hierarchisch geprägt; das Idealbild einer kirchlichen Leitungsperson scheint «der gute Vater zu sein, der für die Seinen sorgt und von ihnen geliebt und geachtet wird»[3]. Frauen hingegen bevorzugen in der Regel eher einen kooperativen Führungsstil, fördern Teamgeist, pflegen direkte Kontakte, leiten eher nach dem Modell des Netzes.

Was bedeutet dies nun für die Arbeit von Theologinnen in der Pfarrei, besonders für ihre Arbeit mit Frauen? Ich denke, es braucht eine gute Wahrnehmungsfähigkeit und immer auch noch Geduld auf beiden Seiten. Theologinnen spüren selbst, wo sie von den herkömmlichen Kirchenstrukturen und Leitungsstilen geprägt sind, und wo sie sich bewusst anders verhalten möchten. Dies kann hingegen wieder jene Frauen irritieren, die seit langem treu vielfältigste Aufgaben der Kirche mittragen, gewöhnlich unter «männlich-väterlicher» Leitung und Anleitung. Nun wird ihnen vielleicht plötzlich mehr Selbständigkeit zugetraut, mehr Eigeninitiative erwartet. Dies (wieder) zu erlernen braucht Begleitung und Zeit. Theologinnen in der Pfarrei begegnen aber auch Frauen, die schon lange Mühe haben mit hierarchisch geprägten Strukturen. Darunter sind solche, die sich freuen, endlich mit einer Frau in der Leitung zusammenarbeiten zu können. Sie lassen sich begeistern, ihre Interessen einzubringen und Neues auf die Beine zu stellen. Und da sind die Frauen, die der Kirche den Rücken zugekehrt haben, weil ihre Erfahrungen, Träume und Tränen nur ungenügend Eingang in das kirchliche Leben finden, weil sie die Amts- und Autoritätsstrukturen nicht mehr akzeptieren.[4] Sie begegnen den neuen Mitarbeiterinnen der Kirche mit Skepsis oder abwartend. Gemeinsame Erlebnisse in konkreten Projekten ausserhalb oder am Rande der Institution können zu neuen Anknüpfungspunkten werden.

Frauen mit solch verschiedenen Prägungen begegnen Theologinnen auch in den Frauenverbänden. Dort treffen sie aber auch Frauen, die einiges an innerkirchlicher Leitungserfahrung mitbringen, und die dadurch mit den unterschiedlichen Verhaltensweisen von Frauen vertraut sind. Erfahrungen und Kompetenz der Verbandsfrauen und Erfahrungen und Kompetenz der Theologinnen können sich gegenseitig bestärken und bereichern. Frauen können von Frauen lernen, können fixierte Rollen aufbrechen und schwesterlich – mit Streit und Umarmung! – Kirche leben.

Franziska Loretan-Saladin

[1] Marie-Theres Perler-Züsli, Katholische Frauenverbände im Umbruch, in: Pfarrei in der Postmoderne? Gemeindebildung in nachchristlicher Zeit. Für Leo Karrer, Hrsg. von Alois Schifferle, Freiburg/Basel/Wien 1997, 247–255, 247.

[2] Vgl. zum Folgenden: Christiane Burbach, Konflikte von Frauen in kirchlichen Leitungspositionen. Beobachtungen und Erklärungsversuche, in: Wege zum Menschen 51 (1999) 3–17.

[3] AaO., 4.

[4] Vgl. Pastoraler Orientierungsrahmen Luzern. Grundlagentext, Hrsg. Schweizerisches Pastoralsoziologisches Institut, St. Gallen 1998, 32.

Franziska Loretan-Saladin ist Spiritualin der Berufseinführung am Seminar St. Beat in Luzern.

THEOLOGIE IN LUZERN

EXEGESE DES NEUEN TESTAMENTS

Die Schrift nicht kennen, heisst Christus nicht kennen. Dieses Wort des Kirchenvaters Hieronymus[1] vermittelt Aufschluss über das Grundanliegen neutestamentlicher Schriftauslegung, über ihren Sinn und ihr Ziel. Nach der Überzeugung der christlichen Glaubenstradition ist in den Schriften des Neuen Testaments die Botschaft Jesu Christi enthalten, das heisst genauerhin: die Verkündigung Jesu Christi und über ihn in jener Form, wie sie die frühe Kirche der apostolischen Zeit begriffen und in der Kraft des Geistes Gottes niedergeschrieben hat. Aufgabe der Exegese ist es, diese Botschaft in ihrem ursprünglich beabsichtigten Aussagespektrum verständlich zu machen und zusätzlich ihre Bedeutung für die Menschen heute aufzuzeigen. In diesem Sinne wird die Disziplin ihrer Bezeichnung gerecht: *Exegese* vom in der Antike gebräuchlichen griechischen *exégesis:* Erklärung, Auslegung, Deutung, Hinführung und Aufzeigung eines (Verständnis-)Weges[2]. Biblisch aufschlussreich ist dafür die Formulierung von Joh 1,18, wo es heisst, dass der einzig geborene Gott, der im Schoss des Vaters ruht, diesen Gott, den niemand je gesehen hat, für uns «auslegte» *(exegésato).* Aus dieser Zielsetzung des Wissenschaftsbereichs ergibt sich Arbeitsweise und Aufgabenstellung der neutestamentlichen Exegese:

Eine historisch-theologische Disziplin

Aufgrund ihres Forschungsgegenstandes ist die Schriftauslegung des Neuen Testaments eine *historische* Disziplin: Ihre erstrangige Aufgabe ist es, schriftlich überlieferte Texte aus der Antike verständlich zu machen. Dies erfordert eine Erforschung des ursprünglichen «Kontexts» der einzelnen Schriften, ihres historischen und kulturell-religiösen Umfelds. Es bedarf der Überprüfung von Textüberlieferung und Textgestalt. Es braucht den Vergleich mit anderen antiken Texten, vorwiegend mit Schriften religiösen Charakters sowohl aus der hellenistisch-paganen als auch besonders aus der jüdischen Tradition. Vor

[1] Comm. in Is., Prol.: PL 24,17.

[2] W. Bauer, griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur. Hrsg. v. K. und B. Aland, Berlin 6 1988, 558; H. G. Liddell/R. Scott, A Greek-English Lexikon, Oxford 1996, 593, an beiden Orten Belege für den antiken Gebrauch.

AUF GOTTES FLÜGELN

11. Sonntag im Jahreskreis: Ex 19,2–6a

Bibel: Verknüpfung von Exodus und Sinai

Mit der vorliegenden Sonntagslesung sind wir in der Mitte der Tora angekommen, am Berg in der Wüste Sinai. Welcher Berg damit gemeint ist, ist bis heute ungeklärt. Schon die Bibel kennt für ihn zwei Namen: Sinai (z. B. Ex 16,1) und Horeb (z. B. Ex 17,6). Die deuteronomische Tradition spricht dann nur noch vom «Berg». Noch unsicherer ist seine geographische Verortung, was zu mancherlei unfruchtbarer Spekulation Anlass gegeben hat. Während sich das Judentum gehütet hat, den heiligen Ort in den Landschaft festzunageln, hat die christliche Pilgertradition den Sinai auf dem Gebel Musa im Zentralsinai gefunden.

Jakob war mit siebzig Seelen nach Ägypten (Gen 46,27) gekommen. An die Erwählung dieser Schar will der Ausdruck «Haus Jakobs» hier erinnern. Gott gibt, bevor er fordert. Seinen Gesetzen ging die Errettung seines Volkes aus Ägypten voraus. Dieser Akt göttlicher Barmherzigkeit wird mit dem schönen Bild der Geierflügel unterstrichen. Bilder für Gott sind in der Tora im Vergleich zu den Psalmen eher selten. Wenige Verse später (19,18) wird Gott mit einem rauchenden Ofen verglichen (vgl. SKZ 9/1998), hier aber mit einem Geier, der sein Volk auf Flügeln trägt (vgl. Kasten). Das intensive Bild soll Gottes Erlösungstat in Erinnerung rufen und die Menschenherzen dazu bereit machen, auf Gott zu hören. Dieses Hören umfasst zwei Aspekte: 1. Die grundsätzliche Bereitschaft, ihm zu folgen und zu gehorchen (auf seine Stimme hören). 2. Die Bemühung, seine einzelnen Satzungen und Weisungen zu beachten (seinen Bund wahren). Es macht Israel zum ganz besonderen Eigentum *(sögolah)* Gottes, zu einem Schatz, wie ihn nur Könige besitzen (vgl. Koh 2,8; 1 Chr 29,3). Dabei wählt JHWH bloss ein besonderes Kleinod aus seinem unermesslichen Besitz aus, denn er ist der Eigentümer der ganzen Erde. Diese Auserwählung zeigt sich nun darin, dass das Volk Israel die priesterlichen Dienste am Hofe des Königs der Welt übernimmt, während die übrigen Völker zum gemeinen Volk gehören. Als Hofpersonal Gottes muss sich Israel heiligen, denn es dient dem Heiligen. Damit nimmt es eine vermittelnde Aufgabe zwischen Gott und den Völkern ein. Eine Privilegierung Israels wird daraus – zumindest an dieser Stelle – nicht abgeleitet. Vielmehr wird ein innerliches und inniges Verhältnis zwischen Gott und seinem Dienstpersonal zum Ausdruck gebracht, dessen Kult darin bestehen soll, Gottes Willen zu respektieren: Dein Wille geschehe… Pathos und Bedeutung dieses Angelpunktes zwischen Exodus und Sinai wird durch eine feierliche Schlussformel unterstrichen. Wiederum sollte christlicher Betrachtung bewusst sein: Wie die Beanspruchung des Segens JHWHs so kann auch das Übernehmen seiner priesterlichen Dienste nicht gegen, sondern nur mit und im Gefolge Israels erfolgen (vgl. SKZ 7/1999). Die Ausdehnung des Priestertums JHWHs auf Christinnen und Christen verpflichtet auch uns, seine Weisungen – wenngleich mit Erleichterungen – zu erfüllen, auf dass die ganze Erde zu einem Tempel Gottes werde.

Kirche/Welt: Kreativer Umgang mit Gottes- und Mutterbildern

Obwohl das Motiv der Geierflügel in Israels Umwelt eng mit Göttinnenvorstellungen verbunden war, hat man sich nicht gescheut, das Bild auf JHWH zu übertragen und damit seine mütterliche Funktion zu unterstreichen. Der kreative, integrierende Umgang mit Gottesbildern im Alten Israel könnte ein Modell für heutiges Theologisieren sein. Auch Jesus knüpft in dieser Weise originell an die Tradition an, wenn er sich und seine Sendung mit einer Vogelmutter vergleicht, die ihre Kücken unter die Fittiche nehmen will (Mt 23,37; Lk 13,34). Dass mit dem Bild im Alten Orient nicht nur Schutz und Geborgenheit, sondern viel mehr noch Stärkung und Neugeborenwerden verbunden wurde (vgl. Jes 66,13f.!; SKZ 26/1998), könnte uns darüber hinaus dazu anregen, eigene und/oder kirchliche Mutter- und Gottesbildkonstrukte zu hinterfragen bzw. zu erweitern.

Thomas Staubli

Literaturhinweis: Silvia Schroer, «Im Schatten deiner Flügel.» Religionsgeschichtliche und feministische Blicke auf die Metaphorik der Flügel Gottes in den Psalmen, in Ex 19,4; Dtn 32,11 und in Mal 3,20: R. Kessler u.a. (Hrsg.), «Ihr Völker alle, klatscht in die Hände!» (FS E. S. Gerstenberger), Münster 1997, 296–316.

Der Geier und die Flügel Gottes

Bis heute werden in den deutschen Bibelübersetzungen fast alle Stellen, wo vom Geier, genauer vom Gänsegeier, die Rede ist, mit «Adler» übersetzt. Schon die Septuaginta hat das entsprechende Hebräische Wort *(näschär)* mit «Adler» *(aetos)* wiedergegeben, wurde doch im Abendland dieses Tier, das auf ptolemäischen Münzen als Herrschaftssymbol auftaucht, bewundert, der aasfressende Geier aber verachtet. Das war im Alten Orient und in Ägypten aber nicht der Fall, im Gegenteil. Die Geiersymbolik war dort eng mit der Göttin verknüpft. Deshalb war es etwa für die Hetiter tröstlich, dass die Toten, die den Geiern ausgesetzt wurden, vom Tier der Göttin verschlungen wurden, wie es im Iran, in Indien und Nepal bis in die jüngste Zeit üblich war. In der Bildwelt Ägyptens waren Geier fast allgegenwärtig: Als Haube der Muttergöttin Mut, als Repräsentanten Nechbets, der Schutzgöttin Oberägyptens, als Schutzgottheiten des Pharao und anderer vornehmer Leute auf Tempelwänden, Sarkophagen und Pektoralen, aber auch auf Amuletten der kleinen Leute, die damit die besonders gefährdeten Schwangeren, Wöchnerinnen und Kleinkinder dem göttlichen Schutz anheimbefahlen. Siegelamulette, auf welchen die Göttin unter dem Aspekt des Geiers dargestellt wird, wurden auch in Palästina gefunden (vgl. Bilder). «Während der Löwe die wilden Aspekte der Göttin betont, betont der Geier ihre mütterlich-regenerierenden Kräfte» (Silvia Schroer; vgl. Lit.). So darf es nicht erstaunen, dass auch in biblischen Texten Geier immer wieder als Schutz- (Ps 17,8; 36,8; 57,2; 61,5; 63,8; 91,4) und Regenerationssymbole (z. B. Ps 103,5; Jes 40,30f.) auftauchen. Darüber allerdings, ob die Geier tatsächlich, wie es Ex 19,4 voraussetzt, die Jungen auf ihren Flügeln tragen, gehen die Meinungen auseinander. Dessen ungeachtet hat das Bild der tragenden oder bergenden Flügel bis heute nichts von seiner Suggestivkraft verloren, wie die «Flügel des Adlers» im Kirchenlied (vgl. KG 524; RG 242) zeigen. «Sich unter den Flügeln der Schechina (göttliche Gegenwart) bergen» ist im Judentum sogar zum Fachausdruck für den Übertritt der Proselyten zum mosaischen Glauben geworden (vgl. schon Rut 2,12), die durch die Konversion quasi neu geboren werden.

THEOLOGIE IN LUZERN

allem ist für diese Aufgabe das genaue Studium der biblischen Texte selbst von Bedeutung, wobei dafür das gesamte Instrumentarium heutiger Textwissenschaft zur Anwendung kommen muss. Das impliziert unter anderem und besonders die Beachtung linguistischer, struktureller, kommunikationswissenschaftlicher [und anderer!] Aspekte eines Textes für die Klärung seines Aussagegehaltes. In diesem weiten Spektrum der angewendeten und anzuwendenden Methoden bedient sich die Exegese der Erkenntnisse zahlreicher anderer Wissenschaften, vor allem all jener, die ebenfalls die Interpretation von Texten zur Aufgabe haben, und sie ist auf deren Forschungsergebnisse angewiesen. Stärker als früher wird dabei heute auch für die biblischen Schriften deren konkrete Inkulturation wahrgenommen und mit Hilfe zahlreicher Profanwissenschaften (z. B. Geschichte, Soziologie, Archäologie, Philologie) erforscht. Diese Arbeitsweise, auf die das Zweite Vatikanische Konzil die Exegetinnen und Exegeten dem Grundsatz nach verpflichtet hat[3], ist heute weitestgehend unbestritten, und sie wird lediglich von fundamentalistischen Kreisen infrage gestellt. Die Offenheit des Instrumentariums beinhaltet dessen Weiterentwicklung, die sowohl durch auftretende Fragestellungen wie durch neue Erkenntnisse zur Textentstehung, -vermittlung und -annahme begünstigt werden kann. Es gehört zu den besonderen Herausforderungen für die Exegese, solche Entwicklungen zu verfolgen, kritisch zu evaluieren und weiterführende Aspekte in das eigene Methodeninventar zu integrieren[4]. Das leitende Kriterium dabei muss die Tauglichkeit für das bessere Verständnis des ursprünglichen biblischen Textes sein.

Zugleich ist die Schriftauslegung des Neuen Testaments eine *theologische* Disziplin. Ihr Interesse gilt nicht ausschliesslich der ursprünglichen Textaussage und -gestalt, und sie beschäftigt sich mit den biblischen Schriften nicht nur aus einem historisch-wissenschaftlichen Interesse. Exegetinnen und Exegeten sind sich bewusst, dass diese Schriften einem besonderen Entstehungs- und Verstehensprozess unterliegen und ihnen daher eine andere, eben eine *pneumatische* Dimension eigen ist. Das Wahrnehmen dieser geistgeprägten Eigenart der neutestamentlichen Schriften und ihr Einbezug in die exegetische Arbeit unterscheidet Exegese als eigene wissenschaftliche Disziplin von jener der *Text- oder Literaturwissenschaft.* Dadurch ist zugleich auch die Position umrissen, von der aus sich die Exegetin oder der Exeget den biblischen Schriften nähert.

Für ein entsprechendes dialogisches Verständnis der Geistgeprägtheit der Heiligen Schrift hat ebenfalls das Zweite Vatikanische Konzil die Grundlage geschaffen[5]. Das Wirken des Geistes darf nicht nur auf den Entstehungsprozess der Schrift bezogen werden, sondern erstreckt sich durch die Zeit auch auf den jeweiligen Rezeptionsprozess dieser Texte als von Gott gesprochenes Wort an die je neuen Adressatinnen und Adressaten. Diese Perspektive begründet die für die Exegese unerlässliche Frage nach der Bedeutung biblischer Texte für das je neue Heute und den damit verbundenen Transfer der wissenschaftlichen Forschungsergebnisse in die gegenwärtige kirchliche, gesellschaftliche und persönliche Situation.

Exegese erweist sich so als eine engagierte Wissenschaft, welche die persönliche Standortbestimmung der involvierten Personen voraussetzt und herausfordert. Sie ist höchst zeitbezogen, kultur- und kontextorientiert.

Beschäftigung mit theologischen Grundfragen

Die Skizze der Exegese zeigt: Sie ist eine aktuelle und eine für die gesamte Theologie grundlegende Wissenschaft.

Will die Exegese ihrem Auftrag entsprechen, muss sie sich mit *aktuellen* Problembereichen auseinandersetzen: Sie geht erneut der zentralen Frage nach Jesus Christus nach, sie formuliert in den letzten Jahrzehnten deutlicher als früher die Option und Solidarität der Jesusbotschaft für entrechtete, marginalisierte und notleidende Menschen, sie beschäftigt sich heute vermehrt mit der biblischen Grundlegung der Sakramententheologie und der Erlösungslehre und bemüht sich um das Verständnis von Tod und Auferstehung Jesu, sie mischt sich vehement in die Diskussion über Kirchenverständnis und Fragen der Kirchenstruktur ein, sie engagiert sich in der Aufarbeitung der gemeinsamen Tradition mit dem Judentum und der jüdischen Ursprünge des Christentums, sie versucht angesichts der Bewusstwerdung von Zeiten-Wenden neu von der Schöpfung und von der Zukunft zu sprechen.

Als Wissenschaft, die sich mit der Deutung der biblischen Botschaft von Jesus Christus auseinandersetzt, ist die Exegese eine unverzichtbare *Grundlage* für die gesamte Theologie, der sie mit ihren Ergebnissen zur Verfügung stehen muss, ist doch «das Studium des heiligen Buches [d. h.: der Bibel] gleichsam die Seele der heiligen Theologie»[6]. Denn auch die theologische Tradition der Kirche lässt sich nicht ohne Rückbezug auf die biblische Botschaft bis in die heutige Zeit weiterführen. Die Konsequenz dieser Überlegungen ist eine heute weitgehend ausgeprägte Interdisziplinarität und Gesprächsbereitschaft zwischen der Exegese und den anderen theologischen Fachbereichen, welche sich auf ganz verschiedene Weise konkretisiert: Lehrveranstaltungen, Tagungen, Publikationen, Forschungsprojekte.

Eine vernetzte Wissenschaft

Die neutestamentliche Exegese hat sich in den vergangenen Jahrzehnten interuniversitär, national und international, vor allem auch ökumenisch stark vernetzt. In der Schweiz besteht eine Arbeitsgemein-

[3] Vgl. Zweites Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Göttliche Offenbarung «Dei Verbum» Art. 12; vorbereitend dazu vgl. die Instruktion «Sancta Mater Ecclesia» der Päpstlichen Bibelkommission vom 21. April 1964, bes. n. 2.

[4] Ein allgemein als bemerkenswert anerkanntes Beispiel bietet dafür das Dokument der Päpstlichen Bibelkommission «Die Interpretation der Bibel in der Kirche» vom 23. April 1993.

[5] Vgl. Die Verbum (Anm. 3), Art. 11.

[6] Ebd. Art. 24.

schaft der katholischen Exegetinnen und Exegeten, im gesamten deutschen Sprachraum eine entsprechende Gruppierung für alle Lehrstuhlinhaberinnen und -inhaber im Bereich Exegese des Neuen Testaments. Neben den entsprechenden Kontakten zu anderen Disziplinen besteht unter Zusammenarbeit der Theologischen Fakultäten von Basel, Bern, Zürich und Luzern seit Jahrzehnten ein neutestamentliches Doktorandinnen- und Doktorandenkolloquium, das sich zugleich zu einer Plattform des wissenschaftlichen Austausches entwickelt hat. Unter den internationalen Gesellschaften ist die *Societas Novi Testamenti Studiorum* wohl die bedeutendste, die seit 45 Jahren als Mitgliederzeitschrift die *New Testament Studies* ediert. Auch nur die wichtigsten Zeitschriften zu nennen, würde diesen Rahmen allerdings sprengen. Zu erwähnen ist hingegen, dass die Tätigkeit der Katholischen Bibelwerke in der Schweiz, in Deutschland, Österreich und darüber hinaus wesentlich zur Vernetzung der Bibelwissenschaft beigetragen haben – vielleicht auch deswegen, weil umgekehrt die meisten in der Exegese tätigen Personen sich zugleich in der biblischen Erwachsenenbildung engagieren: Auslegung der biblischen Texte ins Heute ist ohne Begegnung mit den Fragen von heute nicht möglich.

Exegese am Ort

Die Katholische Kirche Schweiz wird auch in unserer Zeit durch zahlreiche kirchliche und gesellschaftliche Problemfelder herausgefordert: Christusverkündigung, Fremdenpolitik, Kirchen- und Gemeindeverständnis, Gestaltung von kirchlichen Diensten, soziale Probleme, Ehefragen und andere. Die Exegese wäre überheblich, wollte sie hier Antworten formulieren. Aber sie kann die biblischen Bezugspunkte, den neutestamentlichen Rahmen für Antwortoptionen aufzeigen, und dies muss sie auch tun. Seit ungefähr 10 Jahren wird in Luzern versucht, insbesondere zum Verständnis von Kirche und Kirchenstruktur einen biblischen Beitrag zu leisten.

Persönlich gesagt

In den nunmehr 17 Jahren meiner Tätigkeit in neutestamentlicher Exegese in Luzern wurden über 30 Diplomarbeiten betreut, fünf Promotionen und eine Habilitation fertiggestellt. In der Begegnung mit den Studierenden zeigt sich: die Fragestellungen werden neu, der Zugang zur Schrift wird anders, kurz: Die neutestamentliche Exegese bleibt immer aktuell, stets herausfordernd, stets faszinierend.[7]

Walter Kirchschläger

[7] Einführende Literatur: H. D. Preuss/K. Berger, Bibelkunde des Alten und Neuen Testaments I und II. (Universitäts-Taschenbücher 887 und 972), Heidelberg [5]1997; E. Charpentier, Führer durch das Neue Testament, Düsseldorf 1983; W. Kirchschläger, Einführung in das Neue Testament, Stuttgart [2]1995 (Sonderausgabe 1998); Ders., Kleiner Grundkurs Bibel. Im Blick: Das Neue Testament. (Stuttgarter Taschenbücher 2), Stuttgart [2]1991; jeweils mit Hinweisen zur weiteren Fachliteratur.

Walter Kirchschläger, ordentlicher Professor für Exegese des Neuen Testaments an der Theologischen Fakultät der Universitären Hochschule Luzern, ist zudem Dekan der Fakultät und Rektor der Hochschule.

DIE THEOLOGIE DER BEFREIUNG AN DER SCHWELLE ZUM DRITTEN JAHRTAUSEND

BERICHTE

Vom 14.–16. April 1999 fand an der Universität Freiburg ein Internationales Kolloquium statt. Dabei wurde der «Vater» der Befreiungstheologie, Gustavo Gutiérrez, geehrt.

Gott vor uns – Dieu devant nous. So titelte das vom 14.–16. April an der Universität Freiburg zu Ehren von Gustavo Gutiérrez durchgeführte internationale Kolloquium. Unmittelbarer Anlass dazu war die Verleihung der Ehrendoktorwürde der Freiburger Theologischen Fakultät am Dies Academicus im vergangenen November an den «Vater» der Theologie der Befreiung, wie Gutiérrez in Anbetracht seiner Bedeutung für diesen «für viele innovativsten theologischen Ansatz des 20. Jahrhunderts» (Programmheft des Kolloquiums) oftmals genannt wird. Ziel der unter anderem von der Caritas Schweiz und dem Schweizerischen Fastenopfer getragenen Tagung war nicht allein die Ehrung Gutiérrez' mittels Reflexion über Vergangenheit, Entwicklung und Hauptanliegen dieser theologischen Strömung, sondern auch das kritische Nachdenken über den Stand und die weiteren Aufgaben der Theologie(en) der Befreiung angesichts der zahlreichen und immer komplexer werdenden Herausforderungen unserer sich in einem fortschreitenden Globalisierungsprozess befindenden Welt. Die persönliche Anwesenheit des Geehrten verlieh der Veranstaltung den Charakter einer offenen und lebendigen Auseinandersetzung, und nicht zuletzt durch aktives Eingreifen des stets engagiert und lebhaft wirkenden Gutiérrez in den Diskurs, bestand nie die Gefahr einer rein musealen und konservierenden Beschäftigung mit dem Thema. Sollte aber dieser Umstand allein reichen, um die in letzter Zeit des Öftern laut gewordene Diagnose über den Tod der Befreiungstheologie als falsch zu entkräften? Um diese Frage zu klären, sollen im Folgenden die Hauptlinien des Kolloquiums anhand einiger ausgewählter Referate in kurzen Zügen nachgezeichnet werden.

Kirche der Armen

Der vor allem als Konzilshistoriker bekannte Giuseppe Alberigo, Bologna, thematisierte bereits im Eröffnungsreferat einen zentralen Punkt der Theologie Gutiérrez', nämlich die Kirche als Kirche der Armen. Auf der Suche nach dem Einfluss dieser Rede

auf die Ekklesiologie des Zweiten Vatikanums setzte Alberigo an bei Papst Johannes XXIII., für den Armut in seiner Jugend konkret erlebte Wirklichkeit und später ein entscheidendes und lebenslängliches Moment seiner Spiritualität war. So wurde für Roncalli Biographie schon bald zur Theologie, indem er in seinen frühen Schriften die Armut bewusst zum Thema machte: Ihn störte die Diskrepanz zwischen dem Reichtum der Kirche und dem Auftrag Jesu, besonders den Armen das Evangelium zu verkünden. Als Papst forderte Johannes XXIII. die Armut der Kirche und er betonte die Verantwortlichkeit der Christen, die Bedürfnisse aller Menschen zu beachten. Die Gleichheit der Völker war für ihn angesichts der unterentwickelten Völker der Welt noch lange nicht erreicht. Wie Alberigo aufzeigte, wurde die vom Papst stets in ihrer spirituellen und sozialen Dimension wahrgenommene Armut trotz seiner starken spirituellen und armutstheologischen Ausrichtung, nicht zum grossen Thema des Konzils. Zwar nahmen einige Konzilsväter den Gedanken der Armut auf (allen voran Kardinal Lercaro, Erzbischof von Bologna), so dass sich in etlichen Konzilstexten Wendungen finden, die von der Armut der Kirche sprechen (vor allem Lumen Gentium 8, wo von der «Kirche in Armut und Verfolgung» die Rede ist), man konnte sich aber nicht dazu durchringen, explizit von einer «Kirche der Armen» zu sprechen. Es blieb bei einigen «ängstlichen, unverbindlichen Formulierungen», wie Giuseppe Alberigo bedauerte, ohne aber, wie er selber zugab, eine «zufriedenstellende Erklärung» dafür zu kennen. Auf alle Fälle aber habe das Zweite Vatikanum als Konzil des Aufbruchs den Samen für die künftige Armutsdebatte gestreut, ohne den wohl auch die Theologie der Befreiung kaum denkbar gewesen wäre.

«Prophetisch-mystische Gottes-Rede»

Im Anschluss daran näherte sich Mariano Delgado, Professor für mittlere und neuere Kirchengeschichte an der Universität Freiburg (Schweiz), in betont kritischer Weise der Theologie von Gustavo Gutiérrez. Delgado brachte den Vorwurf eines «Utopieüberschusses» an die Adresse von Gutiérrez in Erinnerung, rief aber gleichzeitig dazu auf, ob diesem Vorwurf die Haupterrungenschaften der von ihm formulierten Theologie nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Diese liegen nach Delgados Dafürhalten einerseits in der «Überwindung des akademisch-theologischen Aristokratismus durch die Verteidigung des elementaren Rechtes der Armen, nicht nur in der Gesellschaft, sondern auch in Kirche und Theologie als Subjekte wahrgenommen zu werden», andererseits aber auch in der «Pflege einer prophetisch-mystischen Gottes-Rede», die gerade den Armen und Entrechteten zugestanden werden müsse. Bezüglich des an die Befreiungstheologie gerichteten Vorwurfes eines «Utopieüberschusses» stellte der Referent fest, dass diesem aufgrund einer allzu diesseitsorientierten Sicht des befreienden Geschehens zwar eine gewisse Berechtigung zukomme, man aber auch dagegen halten müsse, dass die Theologie von Gutiérrez dadurch eine apologetische Dimension gegenüber dem Marxismus gewinne: Religion, gesehen als «messianische Praxis der Freiheit in dieser Welt und eine begründete Hoffnung der Opfer der Geschichte auf einen Anwalt auch über den Tod hinaus: Gott». Schliesslich habe Gutiérrez in seinem 1971 in Lima erschienen Buch «Theologie der Befreiung» (dt. 1973) betont, dass Theologie der Befreiung gleichbedeutend sei mit Theologie der Erlösung, auch wenn er die soteriologische Befreiung von der Sünde und dem Bösen hinter die politische und kulturelle Erlösung zurücksetzte.

Theologie der Befreiung als Chance

Den ersten Abendvortrag bestritt der Dominikaner Christian Duquoc, notabene der Doktorvater von Gustavo Gutiérrez. Ausgehend von der Differenz zwischen der klassisch-theologischen (anselmianischen) Erlösungslehre und den Soteriologien der «Theologien» der Befreiung, machte Duquoc auf einen generellen Unterschied zwischen Erlösung und Befreiung aufmerksam. An erster Stelle verwies er auf einen Unterschied in der Bibel, wo sich zum einen die Israeliten mit Gottes Segen und geführt von ihrem «Mittler» Moses auf die Flucht aus Ägypten (Exodus) machen. Dem stellte er das Geschehen um Jesus gegenüber, dem sich mit den Armen identifizierenden Heilsmittler, an dem Gott handelt, nachdem er ihn der Verdammung durch die Menschen nicht entzogen hat. Gott identifiziere sich in beiden Schriftparadigmen mit den Unterdrückten und nehme in beiden Fällen Teil am Akt der Befreiung. Unterschiedlich, so Duquoc, seien aber die sozialen Folgen des befreienden Geschehens, welche die klassische Soteriologie (Erlösungslehre) in keiner Weise bedenke. Die Befreiungstheologie hingegen nehme das eigene Schicksal in die Hände, um Gerechtigkeit und Friedfertigkeit bereits in dieser Welt zu verwirklichen. In dieser Interpretation der Heilstat Gottes liege dann auch ihre theologische Originalität. Daraus folgerte Duquoc, dass es in den Theologien der Befreiung zu einer gewissen Verdeckung des klassischen Konzepts von «Volk» und «Kirche» gekommen sei, das arme und unterdrückte Volk selber schicke sich an, die ungerechte Gesellschaft gerecht zu machen, das Volk werde somit zum messianischen Subjekt, in dessen Händen die befreiende Praxis liege. Aus der Sicht der Unterdrückten werde bei eingehender Betrachtung der Geschichte ihrer Unterdrückung dann auch deren Un-Sinn offenbar, was konsequenterweise zu einer potentiell befreienden Interpretation derselben füh-

ren müsse. Die Theologie der Befreiung, so Duquoc, schenke dem einzelnen Wesen eine grosse Chance: Hier und jetzt gäbe es Kranke, Leidende und Sterbende, Befreiung von all diesen Leiden sei keine Utopie, sondern könne noch in dieser Welt handfeste Realität werden.

Mitverantwortung für die Situation der Armen

Zur Eröffnung des zweiten Tages machte sich Gerhard Kruip, Odenthal, auf die Suche nach den «Impulsen der Theologie der Befreiung für die kirchliche Solidaritätsarbeit im Schatten der Globalisierung». Er wies darauf hin, dass die Theologie der Befreiung trotz unterschiedlicher Rezeption in den Industrieländern wertvolle Gedankenanstösse geliefert habe, die zu einem markanten Bewusstseinsbildungsprozess unter den Christen geführt hätten. So trug die Theologie der Befreiung gemäss Kruip dazu bei, dass die Relevanz gesellschaftlicher Stukturen erkannt und damit auch die Notwendigkeit von deren Veränderung gesehen worden sowie das Bewusstsein der Mitverantwortung der Länder der «Ersten Welt» für die Situation der Armen in der «Dritten Welt» gewachsen sei. Des Weiteren sei die «Option für die Armen» mehr und mehr allgemein akzeptiert worden, besonders in der Dimension der Anerkennung des Subjekt-Seins der Armen als Urheber ihrer eigenen Befreiung. Dies habe zu einer Sicht der Entwicklungshilfe und Solidaritätsarbeit als Glaubenspraxis und evangelitorisches Zeugnis der Kirche geführt, einer Kirche, welche die gute Nachricht vom menschenfreundlichen Gott nicht anders bezeugen könne als dadurch, dass sie sich auf die Seite der Armen stelle. Diese Überlegungen Kruips beanspruchen beispielsweise in Anbetracht der Entwicklung der Kampagnen des Schweizerischen Fastenopfers in den vergangenen Jahren (Stichwort Solidarität) durchaus auch für die hiesigen Hilfswerke Gültigkeit. Trotz dieser günstigen Einflüsse auf die kirchliche Solidaritätsarbeit konstatierte der Referent aber dennoch einen gewissen Attraktivitätsverlust in Bezug auf die Theologie der Befreiung. Offenbar habe man in unseren Breitengraden festgestellt, dass der aus Lateinamerika stammende theologische Ansatz den Christen der «Ersten Welt» nur bedingt helfen könne. Die neuen Herausforderungen, hervorgerufen durch eine zunehmende Pluralisierung und Globalisierung, könnten laut Kruip auch nur gemeinsam von den Christen der «Ersten» und der «Dritten» Welt angenommen werden. Er spricht von einer Glaubenspraxis und Theologie, die die Herausforderungen der notwendigen «Inkulturation in die Moderne» und «von der Moderne her» konsequent annimmt. Damit meint er eine die neuen Realitäten der modernen Welt kritisch bejahende Existenz, die von einem christlichen Hintergrund her in dieser Welt das Leben verantwortet zu gestalten sucht. So dürften beispielsweise Marktwirtschaft und Kapitalismus nicht länger als in sich schlecht verteufelt, sondern aufgrund ihrer Konsequenzen für die von diesem System Benachteiligten beurteilt werden.

Dem Vortrag von Kruip folgten vergleichende Ausführungen über Familienkatechese in Bolivien und im deutschsprachigen Raum von Albert Biesinger aus Salzburg. Die Tübinger Theologin Margit Eckholt deckte am Nachmittag Parallelen zwischen feministischer Theologie und der Theologie der Befreiung auf, anschliessend hielt Norbert Brieskorn SJ, Rechtsphilosoph aus München, ein Referat über Theologie der Befreiung und Menschenrechte.

Zukunft gestalten

Am Abend schliesslich äusserte sich der Geehrte selbst zum gegenwärtigen Stand der Theologie der Befreiung und einigen ihrer zentralen Punkte. Gustavo Gutiérrez, 1928 in Lima (Peru) geboren, wurde nach dem Studium der Medizin, Philosophie, Psychologie und der Theologie in Lima, Löwen, Rom und Paris 1959 zum Priester der Erzdiözese Lima geweiht. Er gilt als «Vater» der Theologie der Befreiung, weil er durch seine zahlreichen Publikationen (Theologie der Befreiung, 1971 u. v. m.) wesentlich zu ihrer Formulierung und Verbreitung nicht nur in Südamerika beitrug. Damit verhalf er einer der wichtigsten theologischen Strömungen unseres Jahrhunderts zu ihrer gleichsam klassischen Ausformung und streute den Samen, der bei zahlreichen Theologinnen und Theologen unserer Zeit aufging und von ihnen weitergetragen wurde. Neben dem ihm im vergangenen Jahr in Freiburg (Schweiz) verliehenen Ehrendoktortitel, ist Gutiérrez Träger unzähliger weiterer Ehrendoktorate und als Professor an der Katholischen Universität Lima und als Gastdozent verschiedener amerikanischer und europäischer Hochschulen immer noch in der Lehre tätig.

In Anlehnung an die eingangs erwähnte Diagnose vom Tod der Theologie der Befreiung begann Gutiérrez seinen Vortrag mit der Bemerkung, dass jede Theologie dazu verurteilt sei, eines Tages zu sterben, was auch für die Theologie der Befreiung gelte, sie erfreue sich jedoch noch guter Gesundheit. Auf den Titel seines Referates anspielend («Die Zukunft der Theologie der Befreiung an der Schwelle zum dritten Jahrtausend») meinte er, die Zukunft geschehe nicht einfach von selbst, der Mensch müsse sie vielmehr in seine Hände nehmen und aus eigener Initiative gestalten. Gleichwohl formulierte Gutiérrez drei wesentliche Aufgaben «seiner» Theologie. An die erste Stelle setzte er die «Option für die Armen» aus dem konkreten Kontext seiner peruanischen Heimat. Armut sei, so betonte er, nicht nur der Mangel an Mitteln, Essen oder Respekt, sondern eine Art, das Leben führen zu müssen, eine Art zu reden, zu denken, zu leiden und zu beten. Gutiérrez betonte, dass

BERICHTE

Armut Gründe habe, also nicht einfach als Schicksal aufgefasst werden dürfe. So gelte es – angesichts der von der Globalisierung hervorgerufenen Veränderungen – an die Armen, diesen grossen Teil der Menschheit, zu denken, die von einem Markt ohne Grenzen schlicht ausgeklammert würden. Deswegen fordert er eine theologische Ethik, die nicht abstrakt ist, eine Ethik, die Partei ergreift für die oft vergessenenen Opfer der weltweiten Prozesse. Die Theologie der Befreiung habe die Aufgabe, auf Differenzen, auf das Andere und Andersartige aufmerksam zu machen. Sie müsse eine Optik einfordern, die Dinge von einer anderen Seite betrachtet, welche die Sicht «von der Rückseite der Geschichte» pflege, die gleichbedeutend sei mit dem Blick der Armen und für die Armen. Drittens verwies Gutiérrez auf die Wichtigkeit der hinter der Theologie der Befreiung stehenden Spiritualität. In Bezug auf die Situation in Peru sei dies eine Spiritualität des Mit-Leidens mit den Armen und Entrechteten, eine Spiritualität, die das Kreuz auf sich zu nehmen und den ersten Schritt in die Nachfolge Christi zu tun bereit sei. Leiden bedeute aber auch hier wieder nicht untätiges Er-Leiden, sondern Mit-Leiden mit den Armen, die im Vollsinn des Wortes arm sind. Eine solche Spiritualität sei, so Gutiérrez, verwurzelt im Volk und allein fähig, auch eine Theologie hervorzubringen, die den Menschen nütze, denn Theologie werde schliesslich auf der Erde gemacht, was gleichbedeutend ist mit einer Theologie in der Welt und für die Welt, ja einer Theologie (Rede von Gott) der Menschen und für die Menschen.

Kritische Bestandesaufnahme

Den Abschluss des Kolloquiums bildete am Freitagmorgen eine Podiumsdiskussion, die allein durch die Zusammensetzung der Teilnehmer kontrovers zu verlaufen versprach, ging es doch um eine kritische Bestandesaufnahme des Christentums und seiner Aufgaben im Blick auf die Herausforderungen des kommenden Jahrtausends. Die Aufmerksamkeit wurde deswegen bewusst nicht mehr vorwiegend auf die Theologie der Befreiung gerichtet, der Rahmen wurde zum Schluss gleichsam für eine umfassendere Fragestellung geöffnet. So stellte der Moderator Mariano Delgado zwar Fragen nach der bleibenden Armut in der Welt, nach Säkularisierung und Moderne, nach einer Inkulturation des Christentums in die weltweit verschiedenen Kontexte sowie ein weiteres Mal nach der fortschreitenden Globalisierung der Wirtschaft. Die Diskussion fokussierte sich nach den einzelnen Stellungnahmen vor allem auf letztere Problematik, dies vielleicht gerade wegen der Anwesenheit von Wirtschaftsprofessor Guy Kirsch aus Freiburg (Schweiz). Kirsch, dezidierter Vertreter einer neoliberalen Ökonomie, hielt seinen theologischen Gesprächspartnern eine allzu leichtfertige Kritik des Globalisierungsprozesses vor. Die unaufhaltsame Globalisierung, so meinte er in betont optimistischer Sicht, sei nicht zuletzt auch eine Chance für jeden Einzelnen in einer grösser und flexibler gewordenen Welt zu leben. Als Wirtschafter sprach sich Kirsch zwar nicht für eine Gleichheit der Verteilung von Einkommen und Gütern aus, redete aber einer Gleichheit der Chance das Wort. Nur müsse der Mensch auch willens sein, für sein Tun die nötigen Kosten in Kauf zu nehmen, für einen möglichen Aufstieg, aber auch für einen möglichen Fall den geforderten Preis zu bezahlen. Demgegenüber rief der ebenfalls in Freiburg lehrende afrikanische Sozialethiker Bénézet Bujo die Perspektive der Drittweltländer in Erinnerung. Globalisierung sei für sie etwas, das vorab in den entwickelten Ländern der westlichen Welt über den Köpfen, wenn nicht gar auf den Buckeln und auf Kosten der Armen geschehe, Afrika werde eher passiv globalisiert, als dass es an der Globalisierung und den damit verbundenen Vorteilen aktiv teilhabe. Gleichzeitig brachte Bujo einen weltweit grassierenden Kulturverlust ins Spiel. Kultur verwirkliche sich immer in einem bestimmten Kontext, ohne den sie keine menschliche Kultur sei. Das Näherrücken der Kulturen der Welt bringe dennoch die Chance zu einer Allgemeingültigkeit etwa des Prinzips der Solidarität, gerade in wirtschaftlicher Hinsicht mit sich. In dieser Situation sei es Aufgabe der Kirche, den einzelnen Kulturen in ihren verschiedenen Kontexten Raum zu verschaffen zur Ausfaltung ihrer je eigenen Christlichkeit, sozusagen als Ausdruck der als Reichhaltigkeit verstandenen kirchlichen Katholizität. Diese Inkulturation versteht Bujo als Inkarnation Gottes in der Welt. Der Dominikaner Christian Duquoc glaubte, eine gewisse Ratlosigkeit der Theologie gegenüber der Globalisierung festzustellen, zu deren Signatur eine kompromisslos ausgebaute Infrastruktur von Wissenschaft und Technik, Verkehr und Kommunikation gehöre, verbunden mit einer Übertechnisierung, die zu einem eminenten Sinn- und Kulturverlust führe. Deshalb erweiterte Duquoc den Armutsbegriff um die kulturelle Dimension, Gewalt und Vandalismus in den Banlieus der europäischen Grossstädte seien die Folge, das Christentum drohe im Zuge dieses Kultur- und Sinnverlustes zum ästhetischen Element neben anderen zu verkommen. Nach getaner Analyse stellte Duqouc dann aber mehr oder weniger ratlos die Frage nach der Zukunft des Christentums und danach, wie es wieder Bedeutung in existenziell entscheidenden Fragen erlangen könne. Diese Bedeutung liegt für Gustavo Gutiérrez gerade in der befreienden Praxis des Christentums in Lateinamerika. Wenn man schon – wie Kirsch – von der Globalisierung als einer Chance spreche, müsse man bedenken, dass ein beträchtlicher Teil der Weltbevölkerung von dieser Chance ausgeschlossen sei. Es könne auch keine

SKZ 22/1999

Rede davon sein, dass wir uns auf *eine* Welt zubewegten, denn immer werde es in diesem System Separation und Exklusion geben. Die Distanz zwischen armen und reichen Nationen werde immer grösser, so dass gewisse (gerade lateinamerikanische) Länder in der Weltwirtschaft überhaupt keine Rolle mehr spielen und vom globalen Markt nicht einmal mehr wahrgenommen würden. Gutiérrez aber ist davon überzeugt, dass wir die Möglichkeit hätten, diese ungerechte Situation zu verändern, eine Lösung aber nur zusammen mit den armen Ländern gefunden werden könne. Dazu aber müssten die Reichen bereit sein, sich die Sicht der Armen anzueignen. Und darin liege die Herausforderung, gleichzeitig aber auch die Chance der Kirche und des Christentums in der heutigen Situation.

«Reflexion der Praxis im Lichte des Glaubens»

Was bleibt? Eine solche Frage liegt nahe am Ende dieses Kolloquiums zu Ehren von Gustavo Gutiérrez. Die Antwort soll gemeinsam mit der eingangs gestellten Frage nach dem Ende der Theolgie der Befreiung gegeben werden, insofern es überhaupt eine Antwort geben kann.

Die Veranstaltung vermittelte sicherlich weder wesentlich neue Inhalte über die Befreiungstheologie noch vermochte sie unzweideutig ihre Zukunft im Lichte der gegenwärtigen Herausforderungen zu bestimmen. Abgesehen davon, dass die doppelte Zielsetzung der Ehrung von Gutiérrez sowie der Standortbestimmung eine solche Leistung gar nicht zu erbringen beabsichtigte, kann man ruhigen Gewissens von der bleibenden Aktualität der Befreiungstheologie sprechen. Auch wenn das Bewusstsein für ihre Anliegen in den gut dreissig Jahren ihres Bestehens ansehnliche Verbreitung und Akzeptanz gefunden hat, sind wir doch noch weit entfernt von einer gerechten Welt mit gerechten Strukturen. Noch immer gibt es Arme, Unterdrückte und Ausgegrenzte aller Art, die ihr Anrecht auf Befreiung (nicht erst in ferner Jenseitigkeit) zu Recht anmelden. Noch kann keineswegs davon gesprochen werden, dass die «Option für die Armen» bereits vollständig eingelöst ist, mehr noch, der Prozess einer vertieften Subjektwerdung derer, die noch zu wenig Subjekt sind, muss vorangetrieben werden, solange Menschen ein Leben führen, das nicht die Bezeichnung «Leben» verdient. Fragt man in diesem Zusammenhang nach dem Wert der akademischen Diskussion, so kann auf die bleibende Notwendigkeit einer «Reflexion der Praxis im Lichte des Glaubens» (wie Gutiérrez die Aufgabe Theologie schlechthin definiert) verwiesen werden. Dies nicht nur, um einen windschiefen Aktionismus vermeiden zu helfen, sondern auch um die hiesigen Christen noch stärker für ihre eigene Verantwortung den Armen der Welt gegenüber zu sensibilisieren und zum verantworteten, aus guter katholischer Tradition erwachsenden Engagement aufzurufen. So wird zwar jede Theologie geboren um einmal zu sterben, sie sollte dies meines Erachtens aber nicht tun, ohne zuvor die Menschen den Glauben an die Auferstehung gelehrt zu haben.

Urban Schwegler

Urban Schwegler ist Assistent am Seminar für mittlere und neuere Kirchengeschichte der Universität Freiburg.

JAHRESVERSAMMLUNG 99 DES SCHWEIZ. KATH. FRAUENBUNDES

Ich setzte den Fuss in die Luft und sie trug. Dieser Gedanke von Hilde Domin stand über der diesjährigen Jahresversammlung des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes SKF. Wie jedes Jahr liessen sich die Delegierten über die Arbeit des SKF-Zentralvorstandes, der Werke (Solidaritätsfonds für Mutter und Kind, Erholungshaus Gersau, Bildungshaus Schwarzenberg), die Arbeit der Fachkommissionen und die Finanzen informieren. Ein Traktandum nahm dabei etwas mehr Zeit als üblich in Anspruch: die Wahlen. Der Grund lag darin, dass Rösy Blöchliger-Scherer nach elf Jahren als Zentralpräsidentin des SKF verabschiedet wurde.

«Vor elf Jahren habe ich vor der Jahresversammlung schlechter geschlafen als jetzt, vor dieser letzten Versammlung», meinte Rösy Blöchliger-Scherer zu Beginn der Delegiertenversammlung. 1988 wurde sie in Zug als Nachfolgerin von Margrit Camenzind zur Zentralpräsidentin gewählt. Für Rösy Blöchliger war der SKF kein Neuland. Sie war bereits mehrere Jahre Co-Präsidentin des katholischen Frauenbundes des Kantons Luzern und war engagiert in Fach- und Arbeitsgruppen des SKF. Bereits bei ihrer Wahl hatte sie klare Vorstellungen, in welche Richtung der Verband gehen soll, und diese Vorstellungen hat sie in ihrer Präsidialzeit zu verwirklichen gesucht. Diese Zielstrebigkeit schafften ihr nicht nur Freundinnen oder Freunde. Sie war aber davon überzeugt, in die richtige Richtung zu gehen, und damit fand sie auf der anderen Seite sehr viele Frauen, die sie überzeugen konnte und die den Verband mittrugen, allen voran die Vizepräsidentinnen Hanna

BERICHTE

Furtwängler und Marlis Müller. Sie konnte auf kompetente Mitarbeiterinnen im Sekretariat an der Burgerstrasse in Luzern zählen. Rösy Blöchliger knüpfte Verbindungen zu politischen Gremien und Kommissionen und zu den Verbandsleitungen von konfessionellen und neutralen Frauenverbänden.

Höhen und Tiefen

Ein Meilenstein in der Zeit des Präsidiums von Rösy Blöchliger war die Fusionierung des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes mit der Frauen- und Müttergemeinschaft (FMG), die 1994 definitiv wurde. Die Zusammenführung dieser unterschiedlichen Verbände war kein einfaches Unterfangen. Rösy Blöchliger kam ihr organisatorisches Talent im personellen und strukturellen Bereich sehr zugute. Sie packte an und trieb, gegen manche Unkenrufe, Reorganisationen vorwärts. Die FMG brachte schliesslich nicht nur rund 100 000 Mitglieder in diesen gemeinsamen Verband ein, sondern auch das Bildungshaus Matt in Schwarzenberg. Damit kam zum SKF-eigenen Erholungshaus «Hof Gersau» nicht nur eine neue Liegenschaft hinzu, sondern auch ein Unternehmen, das einiges kostet. Die heutige Bildungsleiterin Ursula Port Beeler suchte, eine neue Zielgruppe anzusprechen und mit dem Angebot den Bedürfnissen heutiger Frauen gerecht zu werden.

Von «Ehe und Familie» zu «Frau und Familie»

Mit der Fusion FMG/SKF wurde auch die Mitverantwortung für die Zeitschrift «Ehe und Familie» übernommen, ein weiteres Sorgenkind, in das viel personelle und finanzielle Mittel gesteckt wurden. Mit dem neuen Konzept und der Namensänderung in «Frau und Familie», deren Redaktion heute von Bernadette Kurmann und Esther Hürlimann betreut werden, sucht der SKF neue Leserinnen zu gewinnen. Auf dem hart umkämpften Abonenntinnenmarkt ist das aber fast unmöglich. Der SKF hat schliesslich noch eine weitere Zeitschrift. Er ist mit dem evangelischen und christkatholischen Frauenbund an der Herausgabe von «Schritte ins Offene» beteiligt. An der Jahresversammlung 99 sprach die Vizepräsidentin, Carola Meier-Machen, über die grossen Finanzprobleme und die für das Jahr 2000 geplanten Änderungen.

Vom Club junger Frauen ins Präsidium

Diskussionslos und ohne Gegenvorschlag gewann Verena Bürgi-Burri die Wahl als neue Zentralpräsidentin. Die 50-jährige Krankenschwester und Familienfrau fand den Einstieg in den SKF über den Club junger Frauen. Seit 1983 lebt sie mit ihrer Familie in Dallenwil (NW). Sie engagierte sich in verschiedenen

SKF-Verbandsleitung: von links Trudy Odermatt, Kassierin; Caroline Meier, Vizepräsidentin; Verena Bürgi, neue Zentralpräsidentin (Foto: Rösy Blöchliger-Scherer)

Organisationen: in der Spielgruppe Dallenwil, im Asylforum des Kantons Nidwalden, in der Altersfürsorge der Gemeinde, in der CVP. Seit 1992 gehört sie dem Gemeinderat Dallenwil an, und seit 1996 ist sie deren Vizepräsidentin. Verena Bürgi wird als eigenständige Frau vorgestellt. Sie sei belastbar und, was sie besonders auszeichne, seien ihre Lust an Verantwortung und Führung. Zusammen mit der Vizepräsidentin Caroline Meier-Machen aus Schneisingen (AG) und der Zentralkassierin Trudy Odermatt-Spichtig aus Sachseln (OW) bildet Verena Bürgi-Burri die Zentralleitung des SKF. In den Zentralvorstand, der aus 15 Frauen besteht, wurden zudem neu gewählt: Maria Broedel-Zillig, Sarnen (OW), Hanny Huwiler-Wälchli, Biel, und Sr. Laetitia Kuhn, Cham (ZG).

Zwei Schritte vorwärts...

... einer zurück – und ein vierter darüber hinaus! Mit diesem Titel stellt die Referentin der Jahresversammlung, Ursula Port Beeler, die Geschichte der Frauenbewegung in der Auseinandersetzung mit der Männergesellschaft vor. Sie beginnt mit dem «Brotmarsch» der Pariser Frauen 1789, der zu den Auslösern der französischen Revolution gehörte. Die Frauen hatten damit zwar noch lange keine Gleichberechtigung. Die von Ursula Port dargestellte und von Elsbeth Feurer mit Text und Musik illustrierte Frauengeschichte ist voller Fort- und Rückschritten, das wurde sehr deutlich gezeigt. Leider kam in dieser Darstellung die Geschichte des SKF, der Schweizer Frauenbewegung, etwas zu kurz. Seit der Einführung des Frauenstimmrechts und der politischen Eigenständigkeit der Frauen hat sich auch im SKF einiges verändert, sowohl in der Politik wie auch in seiner Stellung innerhalb der Schweizer Kirche. Dazu hat die scheidende Präsidentin einiges beigetragen – und dafür gebührt ihr Anerkennung.

Elisabeth Aeberli

Elisabeth Aeberli ist Redaktorin der Zeitschrift «Wendekreis».

AMTLICHER TEIL

BISTUM BASEL

Ausschreibungen

Die vakante Pfarrstelle *Trimbach* (SO) im Seelsorgeverband Trimbach-Ifenthal-Wisen wird für einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessenten melden sich bitte bis zum 15. Juni 1999 beim diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, oder E-Mail: personalamt.bistum-basel@kath.ch

Die vakante Seelsorgestelle von *Brugg Nord* (AG) wird für einen Theologen/eine Theologin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Da für diese Seelsorgestelle innerhalb der Pfarrei Brugg 160 Stellenprozente vorgesehen sind und neu besetzt werden können, lassen sich die Aufgaben der Seelsorgestelle gut auf zwei interessierte Personen aufteilen. Interessenten melden sich bitte bis zum 15. Juni 1999 beim diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, oder E-Mail: personalamt.bistum-basel@kath.ch

Die auf den 1. November 1999 vakant werdende Pfarrstelle *Meisterschwanden-Fahrwangen* (AG) wird für einen Pfarrer oder einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessenten melden sich bitte bis zum 22. Juni 1999 beim diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, oder E-Mail: personalamt.bistum-basel@kath.ch

Wahlen und Ernennungen

Gusti Brühwiler-Rutishauser auf den 23. Mai 1999 zum Gemeindeleiter der Pfarrei Gerliswil, Emmenbrücke (LU); *Emil Schumacher* auf den 23. Mai 1999 zum Pfarrer im Seelsorgeverband Büren-St. Pantaleon/Nuglar-Seewen (SO).

Die Diözesanen Räte im Bistum Basel

Das II. Vatikanische Konzil hat den Anstoss zur Gründung von diözesanen Räten gegeben, sowohl einen Rat der Priester, der Seelsorger und Seelsorgerinnen wie auch einen Rat der Laien, den Seelsorgerat. Der verstorbene Bischof von Basel, Anton Hänggi, hat kurz nach dem Konzil den Priesterrat und den Seelsorgerat ins Leben gerufen.

Die Ratsmitglieder sind aufgerufen, in ihren Wahlgremien über ihre Arbeit zu berichten, Wünsche und Anliegen weiterzugeben, aber auch Fragen und Anregungen in die Bistumsleitung zu bringen.

Der Priesterrat und der Rat der Diakone und Laientheologen und -theologinnen

In diesen beiden Räten sind die Seelsorger und Seelsorgerinnen des Bistums Basel vertreten, die Verantwortung für die Seelsorge in der Diözese tragen. Die beiden Gremien haben zusammen rund 40 Mitglieder und treffen sich dreimal jährlich zu ihrer gemeinsamen Sitzung. Da beide Räte stets zusammen tagen, werden sie auch die «Räte der hauptamtlichen Seelsorger und Seelsorgerinnen» genannt. Sie werden von Generalvikar Rudolf Schmid präsidiert.

Der Priesterrat setzt sich aus Vertretern der Kantone, Vertretern der fremdsprachigen Missionen, des Domkapitels, der Orden und der Theologischen Fakultät Luzern zusammen. Darüber hinaus kann der Bischof bis zu fünf Mitglieder aus Gruppen und Bereichen der Seelsorge berufen, die nicht oder nur ungenügend vertreten sind.

Im Rat der Diakone und Laientheologen und -theologinnen arbeiten hauptamtliche Diakone, Pastoralassistenten und -assistentinnen mit, welche die zehn Bistumskantone vertreten. Vom Berufseinführungskurs, der für die hauptamtliche Seelsorge verpflichtend ist, sind zwei Absolventinnen oder Absolventen Mitglieder dieses Rates. Auch in diesen Rat kann der Bischof bis vier Mitglieder frei berufen.

An ihren Tagungen befassen sich die beiden Gremien mit anstehenden Fragen aus der Seelsorge, um den Bischof aus ihrer Sicht zu beraten. Aus jüngster Zeit ist als Schwerpunkt die Arbeit im Zusammenhang mit der Ökumenischen Konsultation zu nennen, aber auch das Traktandum «Informationen und Anfragen», dem in jeder Sitzung der gebührende Platz eingeräumt wird.

Ferner wählen die Räte aus den Vorschlägen der Fortbildungskommission die Thematik für die jährlichen Dekanatsfortbildungskurse, um diese dem Bischof zur Bestätigung vorzulegen. Aktuelle Themen der Räte sind die Erarbeitung einer Stellungnahme zur X. Bischofssynode, die im Jahre 2000 in Rom stattfindet und sich mit dem Bischofsamt befasst. Gearbeitet wird auch an dem von der Bistumsleitung angeregten Prozess «Aufbruch des Bistums Basel ins 3. Jahrtausend».

Der Diözesane Seelsorgerat

Gleichzeitig mit den Räten der hauptamtlichen Seelsorger und Seelsorgerinnen ist auch der Diözesane Seelsorgerat nach dem Konzil ins Leben gerufen worden. Das Statut dieses wichtigen Laiengremiums hält fest: «Alle Gläubigen sind kraft ihrer Taufe Glieder der einen Kirche. Sie haben als solche zusammen mit dem Bischof Verantwortung für das Leben der Kirche im Bistum Basel.» Wesen und Zweck des Seelsorgerates wird im Statut, Art. 1, wie folgt umschrieben: «Der Seelsorgerat ist ein diözesanes Gremium, das die Gläubigen möglichst umfassend repräsentiert, den Bischof in Frage der Seelsorge berät und ihn bei der Erfüllung seiner Aufgaben unterstützt».

Der Diözesane Seelsorgerat wird gegenwärtig von Renate Falk, Oberägeri, präsidiert. Auch dieses Gremium trifft sich dreimal jährlich zu einer zweitägigen Sitzung. Die Traktandenliste der Tagungen wird vom Ausschuss und dem Pastoralamtsleiter Hans-Rudolf Häusermann festgelegt.

Der Seelsorgerat setzt sich aus Vertreterinnen und Vertretern der Bistumskantone zusammen. Auch Vertretungen der Ausländer, des Schweizerischen Frauenbundes, der Jugendorganisationen, der Orden und der Theologiestudierenden sind Mitglieder dieses Rates. Die Diözesane Finanzkommission hat ebenfalls einen Sitz im Seelsorgerat. Die Räte der hauptamtlichen Seelsorger und Seelsorgerinnen stellen jeweils zwei Vertretungen, um die Querverbindungen und den Informationsaustausch zwischen den Gremien zu gewährleisten.

Der Rat befasst sich vor allem mit aktuellen Fragen aus Kirche und Gesellschaft. So wird ähnlich wie in den Räten der hauptamtlichen Seelsorger und Seelsorgerinnen eine Stellungnahme zur Ökumenischen Konsultation erarbeitet. Darüber hinaus hat der Seelsorgerat ebenfalls zum Projekt «Aufbruch des Bistums Basel ins 3. Jahrtausend» Stellung genommen und wird diesen Prozess auch seinerseits begleiten.

Für nähere Informationen über die Diözesanen Räte stehen zur Verfügung:

für den Priesterrat und den Rat der Diakone und Laientheologen, -theologinnen: Generalvikar Rudolf Schmid, Präsident der Räte, Bischöfliches Ordinariat, 4501 Solothurn;

für den Seelsorgerat: Renate Falk, Präsidentin, Eggstrasse 4 c, 6315 Oberägeri, oder Hans-Rudolf Häusermann, Bischöfliches Ordinariat, 4501 Solothurn.

Aus der Bistumsagenda Juni 1999

1. Begegnung von Jugendseelsorgerinnen und Jugendseelsorgern mit Bischof Kurt Koch und Weihbischof Martin Gächter in Aarburg
6. Priesterweihe von Christoph Albrecht SJ und Bruno Brantschen SJ in der Pfarrkirche St. Joseph in Basel

6./7. Tagung der Laientheologen und Laientheologinnen zur Thematik «Gleichstellung von Frau und Mann in Gesellschaft und Kirche» im Romero-Haus Luzern
23. Installation von Domdekan Dr. Peter Schmid in der St.-Ursen-Kathedrale Solothurn
27. Priesterweihe von Jean-Noël Theurillat in der Pfarrkirche Christ-Roi, Bienne
29. Feier mit den Goldenen Priesterjubilaren in Solothurn

BISTUM ST. GALLEN

Altarweihe in Muolen

Am Tag Christi Himmelfahrt, 13. Mai 1999, hat Bischof Ivo Fürer in der renovierten Pfarrkirche Muolen den Altar geweiht. Der Chorraum ist neu gestaltet und an die heutigen Formen der Liturgie angepasst worden. Massgeblich am Renovations- und Umbauprojekt beteiligt gewesen war Otmar Mäder, der nach seiner Demission als Bischof bis Ende August 1998 als Primissar in Muolen wirkte.

Domkapitel: Einsetzung von Markus Büchel als Domdekan und Josef Raschle als Residentialkanonikus

Applaus in der Kathedrale am Samstag, 22. Mai. Für einmal nicht nach einem Konzert, sondern nach einer feierlichen Amtshandlung. Der 50-jährige Bischofsvikar Markus Büchel wurde im vorabendlichen Pfingstgottesdienst von Bischof Ivo Fürer als Domdekan eingesetzt. Als solcher leitet er das 13-köpfige Domkapitel. Er bleibt auch mit seiner neuen Aufgabe Leiter des Pastoralamtes. Der Domdekan seinerseits setzte den 57-jährigen Josef Raschle, der seit 1987 die Pfarrei Herisau-Waldstatt-Schwellbrunn führt und ab 1. November als Dompfarrer tätig sein wird, als Residentialkanonikus ein und überreichte ihm nach dem Treuegelöbnis das Kapitelkreuz.

Die Kirche hat Zukunft, wenn alle Gläubigen ihre Geistesgaben voll wahrnehmen, sagte Bischof Ivo in seiner Predigt. Wichtig ist ihm, dass wir spüren, dass Gottes Geist in den verschiedenen Menschen verschieden wirkt und trotzdem zur Einheit führt. Es gilt, die eigenen Gaben zu entdecken, dankbar sich ihrer zu freuen und sie als Werkzeug des Geistes für andere nutzbar zu machen. Gleichzeitig müssen wir uns aber auch an den Gaben des Geistes in unseren Mitmenschen freuen, was eine grosse Herausforderung sein kann. Amtsträger wie Bischöfe und Priester seien durch die Weihe mit der Aufgabe betraut worden, Geister zu unterscheiden, in der Kirche zu führen, allerdings im Bewusstsein, dass der Geist Gottes durch andere vielleicht mehr oder Wichtigeres wirke als durch sie.

Beim Nachtessen mit den Familien der Gewählten im Hotel Ekkehard wurden die beiden fünf- und neunfachen Mütter, die 82-jährige Anna Büchel aus Rüthi im Rheintal und die 91-jährige Maria Raschle aus Bazenheid, mit einem herzlichen Applaus geehrt. Administrationsratspräsident Hardy Notter erinnerte daran, dass der Domdekan aus einer vom Bischof präsentierten Dreierliste vom Administrationsrat, also von staatskirchlicher Seite, gewählt worden ist und dass dieser auch den designierten Dompfarrer Josef Raschle als Residentialkanonikus ins Domkapitel gewählt hat. Da das Domkapitel den Bischof wählt, kann der Katholische Konfessionsteil mit seinen Wahlen indirekt seinen Einfluss geltend machen.

Weit vorausschauend, nämlich auf eine nächste Bischofswahl, legte Hardy Notter dem neuen Domdekan Markus Büchel ans Herz, dannzumal alles daran zu setzen, dass die Ziffer 51 der Statuten des Domkapitels eingehalten werden und der Name des Gewählten sofort nach dem Wahlakt bekannt gegeben wird.

Markus Büchel, der auch namens des neuen Residentialkanonikus Josef Raschle dem Administrationsrat für das ihnen geschenkte Vertrauen dankte, mochte nicht so weit in die Zukunft schauen. Seit seiner Berufung in die Bistumsleitung und die Wahl ins Domkapitel vor dreieinhalb Jahren haben bereits manche Wechsel und Abschiede stattgefunden. Mit der ganzen Festgemeinde gedachte er ehrend und dankbar der beiden verstorbenen Mitbrüder Pius Eigenmann und Alfons Klingl. Wie Hardy Notter lobte er die gute Zusammenarbeit von Bistumsleitung, Konfessionsteil und Domkapitel in einem Geist, der über das Materielle hinaus geht und die Sache im Auge behält, eben die Sache Jesu Christi. Er freute sich über die Zusicherung des Administrationsrates, im Sinne des Bistumsprojektes «He! Was glaubst Du?» gemeinsam den Weg des Glaubens zu gehen und dabei insbesondere daran zu denken, wie der Jugend die Glaubenswahrheiten und christlichen Werte weitergegeben werden können.

HINWEISE

HILFE FÜR DIE KIRCHE IN OSTEUROPA

Aus Anlass des Tages der Völker sind bei der SKAF (Schweizerische Katholische Arbeitsgemeinschaft für Ausländerfragen) 139 176 Franken an Kirchenopfern eingegangen. Bei diesem Kirchenopfer handelt es sich nicht um eine verordnete Kollekte, sondern um einen freiwilligen Akt der Solidarität. Wie angekündigt worden war, sollte diesmal der Solidaritätsbeitrag massgeblich der griechisch-katholischen Diözese Mukacevo in Ushgorod/Ukraine sowie der griechisch-katholischen Diözese Presov in der Ost-Slowakei zufliessen. Die zuständige Aufsichtskommission der SKAF hat nun je 35 000 Franken den beiden griechisch-katholischen Diözesen zugesprochen. 54 000 Franken sind dem Fonds Fremdsprachigenseelsorge bei der SKAF, 12 000 Franken der Römisch-katholischen Ungarnmission in Bern sowie 2500 Franken der Philippinenseelsorge in der Schweiz gutgeschrieben worden. Der restliche Betrag wird der Solidaritätsaktion 1999 gutgeschrieben.

Vom Ertrag des Solidaritätsopfers dieses Jahres – der Tag der Völker wird am 14. November 1999 begangen – sollen vor allem Ausbildungsprojekte für Seminaristen in Rumänien und auf den Philippinen unterstützt werden.

Die SKAF dankt bei dieser Gelegenheit allen Spenderinnen und Spendern herzlich für die Unterstützung *SKAF*

KOSOVO-NACHT IM RANFT

Zu einer Kosovo-Gebetsnacht lädt die franziskanische Gruppe Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung (GFS) alle Interessierte am 11. Juni in den Ranft ein. Die aus Ordensleuten bestehende Gruppe, die im Auftrag der Interfranziskanischen Arbeitsgemeinschaft (INFAG) arbeitet, schreibt dazu: «Wir wollen mit Bruder Klaus wachen, hinhören auf Berichte, ohnmächtig schweigen, betend uns verändern lassen.» Die Schwerpunkte der Gebetsnacht:

Am 11. Juni um 17 Uhr in der oberen Ranftkapelle sowie um 19 Uhr in der unteren Ranftkapelle; am 12. Juni um 6 Uhr früh eine abschliessende Eucharistiefeier in der unteren Ranftkapelle.

NEUE BÜCHER

Wundergeschichten im Religionsunterricht

Heike Bee-Schroedter, Neutestamentliche Wundergeschichten im Spiegel vergangener und gegenwärtiger Rezeptionen. Historisch-exegetische und empirisch-entwicklungspsychologische Studien (Stuttgarter Biblische Beiträge, 39), Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 1998, 482 Seiten.

Die Promotionsarbeit von Heike Bee-Schroedter geht der Frage nach, wie Kinder und Jugendliche die neutestamentlichen Wundergeschichten aufnehmen und verstehen. Damit leistet die Autorin für die Religionspädagogik einen wertvollen Beitrag und für die Praxis einen nützlichen Dienst. Angeregt wurde Heike Bee-Schroedter durch die Arbeiten von Anton Bucher, besonders sein Buch «Gleichnisse verstehen lernen. Strukturgenetische Untersuchungen zur Rezeption synoptischer Parabeln» (Freiburg Schweiz 1990). Das Problem der Bibeldidaktik ist in solchen Fragen eine text- und adressatengerechte Vermittlung. Dabei stellt sich auch die Frage, wie eine Wundergeschichte überhaupt «richtig» zu verstehen ist. Schon ein Blick in die Rezeptionsgeschichte der letzten 200 Jahre zeigt eine Vielfalt unterschiedlichster gelehrter Interpretationen, die eine eindeutige Beantwortung der Frage nicht erlaubt.

Die Notwendigkeit einer solchen Studie, die der Behandlung der Wundergeschichten im Religionsunterricht Impulse geben kann, zeigt der Umstand, dass es in Deutschland (Westfalen) Religionslehrer gibt, die die Wundergeschichten Jesu aus ihren Curricula gestrichen haben. Sie sehen darin verlorene Zeit.

Leo Ettlin

Autorinnen und Autoren dieser Nummer
Elisabeth Aeberli
Claridenweg 23, 5630 Muri
Dr. P. *Leo Ettlin* OSB
Marktstrasse 4, 5630 Muri
Prof. Dr. *Walter Kirchschläger*
Seestrasse 93, 6047 Kastanienbaum
Franziska Loretan-Saladin
Sälihalde 23, 6005 Luzern
Urban Schwegler
Müllerstrasse 4, 3008 Bern
Dr. *Thomas Staubli*
Feldeggstrasse 28, 3098 Köniz

Schweizerische Kirchenzeitung
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Redaktion
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-429 53 27
Telefax 041-429 52 62
E-Mail: skz@raeberdruck.ch
Internet: http://www.kath.ch/skz

Hauptredaktor
Dr. *Rolf Weibel* (abwesend)

Redaktionelle Mitarbeiterin
Regina Osterwalder

Mitredaktoren
Prof. Dr. *Adrian Loretan* (Luzern)
Dr. *Urban Fink* (Solothurn)
Pfr. *Heinz Angehrn* (Abtwil)

Verlag
Multicolor Print AG
Raeber Druck
Geschäftsstelle Luzern
Maihofstrasse 76
6006 Luzern

Inserate und Abonnemente
Maihof Verlag AG
Maihofstrasse 76, 6006 Luzern
Telefon 041-429 53 86
Telefax 041-429 53 67
E-Mail: info@maihofverlag.ch

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 123.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 80.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Einzelnummer: Fr. 3.–
zuzüglich Versandkosten

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt. Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Arbeitsbeginn.

Die Kirchgemeinde **St. Peter und Paul in Oberwil (BL),** sucht auf Herbst eine/einen

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten oder Katechetin/Katecheten (100 %)

Aufgabenbereiche
- Religionsunterricht Oberstufe (ca. 7–8 Stunden)
- Firmvorbereitung
- Präsesfunktion Blauring
- Gestaltung von Gottesdiensten (insbesondere für Kinder und Jugendliche)
- Mitarbeit in Pfarreigremien
- Spital- und Krankenbesuche

Wir erwarten
- abgeschlossenes Theologiestudium oder abgeschlossene katechetische Ausbildung
- initiatives, selbständiges und loyales Mitarbeiten im Team
- Freude an der Pfarreiarbeit
- Wohnsitz in der Gemeinde

Wir bieten
- lebendige und aktive Pfarrei
- unregelmässige Arbeitszeit
- Besoldung nach den Richtlinien der Landeskirche BL

Interessenten
Sind Sie an unserem Angebot interessiert, dann schicken Sie die üblichen Unterlagen an: P. Ryf, Auf den Hallen 14, 4104 Oberwil.

Für weitere Auskünfte stehen Urs Bisang, Pastoralassistent (bisheriger Amtsinhaber), Telefon 061-401 12 87, oder Heinz Warnebold, Pfarrer, Telefon 061-401 34 12, gerne zur Verfügung.

Faldumalp
Ferienhaus der Alt-Waldstättia

Geöffnet: 28. Juni bis 16. August 1999
Vollpension: Fr. 85.–
Fahrbewilligung nach Faldumalp: nach Ankunft im Haus

Anmeldung:
Frau Amira Schlegel, Elfenaustrasse 11, 6005 Luzern
Telefon 041-361 25 35

Ab 25. Juni direkt:
Faldumalp, Telefon 027-939 24 44

HERZOG AG
KERZENFABRIK 6210 SURSEE
Opferlichter
Kerzen aus Eigenproduktion.
Nachfüller für Glas und Becher
Passende Opferlichtständer stets ab Lager.
Glas oder Becher aus umweltfreundlichem Material. Rot, glasklar und bernstein.
Tel. 041 921 10 38
Fax 041 921 82 24

Die **Katholische Kirchgemeinde Luzern** sucht für die Pfarrei St. Michael eine/einen

Jugendseelsorgerin/ Jugendseelsorger

(Pensum 20%)

Es erwarten Sie
- Jugendliche, die einen Treff leiten und eine Begleiterin/einen Begleiter brauchen
- Mitarbeit beim Projekt «Firmung ab 18»
- eine Pfarrei, die Ihre Anregungen auch im Gottesdienst entgegennimmt
- Mitarbeiter/-innen (Pfarrer, Pastoralassistent, Katechetinnen, Sozialarbeiterin), die Selbständigkeit und Zusammenarbeit schätzen

Von Ihnen wird erwartet
- eine abgeschlossene Ausbildung als Katechet/-in oder Theolog/-in bzw. als Jugendarbeiter/-in
- nach Möglichkeit Berufserfahrung oder Mitarbeit bei Jugendverbänden
- Offenheit für neue Ideen

Stellenantritt: 15. August 1999 oder nach Vereinbarung.

Anstellung und Besoldung richten sich nach dem Reglement der Katholischen Kirchgemeinde Luzern.

Für weitere Informationen stehen Ihnen zur Verfügung: Pfarrer Rolf Schmid oder Comel Baumgartner, Pastoralassistent, Pfarramt St. Michael, Rodteggstrasse 6, 6005 Luzern, Telefon 041-360 40 00.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an die Verwaltung der Kath. Kirchgemeinde Luzern, Neustadtstrasse 7, 6003 Luzern.

Der Diakon der Pfarrei Laupersdorf, Paul Bühler, verlässt die Gemeinde nach 10-jähriger Seelsorgearbeit Ende Oktober 1999, um sich einer neuen Herausforderung zu stellen.

Der **Pfarreienverband Aedermannsdorf-Herbetswil-Matzendorf** ist infolge Pensionierung des Pfarrers seit dem 1. April 1998 ohne Pfarrer.

Unter dem Motto «Einigkeit macht stark» suchen wir, die Pfarrei Laupersdorf und der Pfarreienverband, gemeinsam einen

Priester

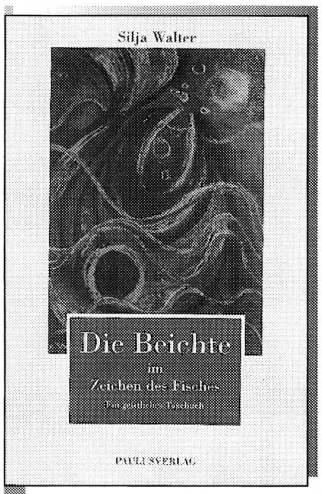
welcher die Gemeindeleitung von Laupersdorf und die priesterlichen Dienste im Pfarreienverband übernimmt.

- Die Pfarrei Laupersdorf und der Pfarreienverband Aedermannsdorf-Herbetswil-Matzendorf sind vier ländliche Gemeinden im Solothurner Jura mit zusammen 3400 Katholiken.
- Die Gemeindeleitung im Pfarreienverband wird durch eine zu 100% angestellte Pastoralassistentin gewährleistet.
- Bei uns engagieren sich viele Laien als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Pfarrei und Katechese.
- Wir pflegen auf verschiedenen Ebenen die ökumenische Zusammenarbeit.
- Kirchliches Brauchtum ist uns wichtig und wir legen Wert auf zeitgemässe Auslegung des Wortes Gottes.
- Wir haben eine gut strukturierte, regionale Jugendbetreuung.
- Wir freuen uns auf einen Priester, der bereit ist, diese interessante und vielseitige Aufgabe anzupacken und neue Ideen einzubringen.

Gerne würden wir Sie kennen lernen und im Gespräch gegenseitige Fragen erörtern.

Auskünfte erteilt Ihnen gerne: Paul Bühler, Diakon, 4712 Laupersdorf, Telefon 062-391 44 36.

Bewerbungen sind bis spätestens 30. Juni 1999 zu richten an: Bischöfliches Ordinariat, Personalamt, Baselstr. 58, 4500 Solothurn.



Eine neue Sicht der Beichte

Silja Walter
Die Beichte
im Zeichen des Fisches
Ein geistliches Tagebuch

208 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag, Fr. 35.– ISBN 3-7228-0465-5

In ihrem geistlichen Tagebuch läßt Silja Walter teilnehmen an ihrem persönlichen Ringen um ein biblisch orientierte und damit lebensfähige Beichtpraxis

Erhältlich im Buchhandel

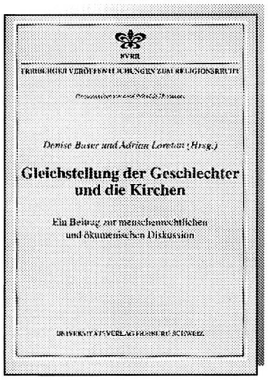
Paulusverlag, Pérolles 42, 1705 Freiburg
☎ 026/426 43 31 Fax 426 43 30 eduni@st-paul.ch www.engagementbuch.de

Gleiche Rechte für Frauen und Männer – auch in der Kirche?

Adrian Loretan / Denise Buser (Hrsg.)

Gleichstellung der Geschlechter und die Kirchen

Ein Beitrag zur menschenrechtlichen und ökumenischen Diskussion



Die Publikation entwirft interdisziplinär Lösungen für den Geschlechterdiskurs in den Kirchen. Theologen, Theologinnen, Juristen und Juristinnen aus verschiedenen Kirchen analysieren selbstkritisch die heutige Situation.

Reihe: Freiburger Veröffentlichungen zum Religonsrecht (FVRR), Band 3
216 Seiten, broschiert, Fr. 39.–
ISBN 3-7278-1227-3

Erhältlich im Buchhandel

Universitätsverlag, Pérolles 42, 1705 Freiburg
☎ 026/426 43 11 Fax 426 43 00 eduni@st-paul.ch www.st-paul.ch/uni-press-FR

Katholische Kirchgemeinde Heilig Geist, Zürich-Höngg

Auf September 1999 oder nach Vereinbarung suchen wir zur Vervollständigung unseres Seelsorgeteams eine/einen

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten

80 %

Wir wünschen uns eine Kollegin oder einen Kollegen, die/der sich in aufgeschlossener Art und mit zukunftsweisendem theologischen Denken mit Menschen aller Altersgruppen auf den Weg machen will.

Uns ist es wichtig, die Arbeit im Team zu reflektieren, die Zeichen der Zeit zu erkennen und eine gemeinsame Perspektive zu entwickeln.

In den Bereichen allgemeine Pfarreiarbeit, Katechese und Liturgie haben Sie die Möglichkeit, sich Ihren Fähigkeiten und Interessen entsprechend einzubringen.

Nähere Auskünfte erteilt Ihnen gern Matthias Braun, Pastoralassistent, Telefon 01-341 11 22. Ihre Bewerbungen senden Sie bitte bis zum 30. Juni an: Rita Bahn, Gemeindeleitung, Limmattalstrasse 146, 8049 Zürich.

Katholische Kirchgemeinde Binningen/Bottmingen

Überpfarreiliche Jugendarbeit, Ökumene und Gemeinwesenarbeit sind für unsere Pfarrei wichtig. Deshalb suchen wir auf August 1999 oder nach Vereinbarung eine/einen

Jugendseelsorgerin/ Jugendseelsorger

80-Prozent-Anstellung

die/der bereit ist, Jugendlichen Raum zu bieten für die Entwicklung und die Verwirklichung ihrer Identität. Ihre Tätigkeit besteht aus offener Jugendarbeit, Projektarbeit, Animation und Begleitung von Verbänden und Gruppen.

Wir erwarten, dass Sie eine abgeschlossene Ausbildung in Katechese und/oder eine sozio-pädagogische Ausbildung sowie theologische Grundkenntnisse besitzen. Neben Teamkompetenz, Fähigkeit zum initiativen und selbständigen Arbeiten sollten Sie auch Erfahrung in der Jugendarbeit mitbringen.

Wir bieten Ihnen eine Zusammenarbeit in einem jungen Team, bestehend aus zwei Theologinnen, einem Sozialarbeiter und einem Pfarrer. Es erwartet Sie viel Spielraum für Eigeninitiative, Supervision und die Möglichkeit zur Weiterbildung sowie eine grosszügige Infrastruktur. Sie werden nach den Richtlinien der römisch-katholischen Landeskirche Basel-Landschaft angestellt und besoldet.

Wir sind gerne bereit, Ihnen weitere Auskünfte zu geben und erwarten Ihre Bewerbung an: Pfarrer Christian Schaller, Margarethenstr. 32, 4102 Binningen, Tel. 061-425 90 00.

Katholische Kirchgemeinde Luzern

Für die Pfarrei St. Maria zu Franziskanern suchen wir für die nach zehn Jahren wieder freiwerdende Stelle per 1. September 1999 oder nach Vereinbarung eine/n

Jugendarbeiter/-in 60–80 %

Voraussetzungen:
- Freude am Umgang mit Kindern und Jugendlichen
- Teamfähigkeit
- positive Einstellung zur Kirche und Pfarrei
- abgeschlossene Berufsausbildung
- Organisationserfahrung
- PC-Kenntnisse

Als wichtigste Aufgaben umfasst die Stelle:
- offene Jugendarbeit (Beziehungs- und Beratungsarbeit)
- Leitung des überpfarreilichen Jugendtreffs
- Vernetzung des Bereichs JUGEND mit dem Pfarrei-Team und der städtischen Jugendarbeit
- Leitung der pfarreilichen Jugendgruppe URKNALL
- Durchführung von Lagern
- Gestaltung von Jugendgottesdiensten
- Kinder- und Jugendzeitschrift
- Administration (Buchhaltung, Werbung, Adresskartei)

Unterstützung erhält die Jugendarbeiterin bzw. der Jugendarbeiter vom Pfarrei-Team und der städtischen Jugendarbeitsstelle.

Nähere Auskünfte über den Inhalt der Tätigkeit erteilt Ihnen Pfarrer Justin Rechsteiner, Telefon 041-210 14 67/210 42 32.

Ihre aussagekräftige Bewerbung richten Sie bitte bis 12. Juni 1999 an die Verwaltung der Kath. Kirchgemeinde Luzern, Neustadtstrasse 7, 6003 Luzern.

IKONEN
Erlesene russische Ikonen
16.–19. Jh.

GALERIE AM PARK
Notkerstrasse 14, 9000 St. Gallen
Telefon 071-245 95 55

Schweizer GLAS-Opferlichte EREMITA

direkt vom Hersteller
- in umweltfreundlichen Glasbechern
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

Senden Sie mir Gratismuster mit Preisen
Name
Adresse
PLZ/Ort
Einsenden an: Lienert-Kerzen AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055/412 23 81, Fax 055/412 88 14

LIENERT KERZEN

AZA 6002 LUZERN

0007531 66
Herrn Th. Pfammatter
Buchhandlung
Postfach 1549
6061 Sarnen 1

22/3. 6. 1999

Sind Sie katholisch und alleinstehend? Ist Ihnen *Liebe*, *Treue* und *Aufrichtigkeit* wichtig?
Dann fordern Sie bitte unverbindlich die Informationen unserer erfolgreichen christlichen Partnervermittlung an (Stichwort „602" genügt):
INTEGRA, Postfach 808, 8623 Wetzikon,
Tel. 01/97 02 355
(Fax 01/97 02 356).

radio vatikan
deutsch
täglich:
6.20 bis 6.40 Uhr
20.20 bis 20.40 Uhr
MW: 1530 kHz
KW: 6245/7250/9645 kHz

Katholisches Pfarramt Lyss

Funktion: **Projektleitung «Firmung»**

Arbeitsbereich: Pastoralassistenz, Oberstufenkatechese

Beschäftigungsgrad: ca. 5 Wochenstunden pro Jahr

Dauer: Aufgrund der noch offenen Pastoralplanung in der Kirchgemeinde ist das Projekt in dieser Form auf ca. 2 Jahre beschränkt

Gemeinde: Pfarrkreis Lyss; Diasporapfarrei mit ca. 5500 Katholiken in 19 Einwohnergemeinden. Pro Jahr zwischen 25 und 40 Firmlinge (Klassenstufe 6). Es findet jedes Jahr im Frühsommer (Mai/Juni) eine Firmung statt!

Anforderungen: Teamfähigkeit, Flexibilität, Engagement, Aufgeschlossenheit, Standfestigkeit; abgeschlossene Ausbildung in den Bereichen Theologie/Katechese oder Pädagogik, pastorale- bzw. seelsorgerliche Erfahrung

Aufgaben: Leitung des Projektes «Firmung» in Zusammenarbeit mit der Gemeindeleitung:
- Erstellen des Konzeptes inkl. Terminplan
- Vorbereiten und Durchführen von 2 Elternabenden
- Rekrutierung von Eltern für Heimgruppenunterricht
- Erstellen der Lektionen für Heimgruppenunterricht (inkl. Arbeitsmaterial)
- Vorbereitung und Durchführung der Instruktion der Heimgruppenleiter
- Begleitung der Heimgruppenleiter
- Vorbereitung und Durchführung des Firmweekends (inkl. Materialeinkauf, Haussuche, Anreise, Programmgestaltung)
- Vorbereitung und Durchführung der Fackelwanderung und des Blocknachmittags (Begegnung mit Randgruppen, z. B. Behinderten)
- Vorbereitung und Mitdurchführung von Gottesdiensten (Firmung, Familiengottesdienst)
- Administration des Projektes

Besoldung: – Die Besoldung erfolgt gemäss den Richtlinien der katechetischen Arbeitsstelle des Kantons Bern

Bewerbungen sind ab sofort zu richten an: Andreas Aeschbacher, Präsident der Pfarrkreiskommission Lyss, Mühleaudamm 52, 3270 Aarberg, Telefon 032 - 392 14 82.

Auskünfte erteilt: Barbara Bloch, Gemeindeleiterin, Oberfeldweg 26, 3250 Lyss, Telefon 032 - 384 13 38.

Römisch-katholische Kirchgemeinde Thun

In 17 Gemeinden wohnen die Familien unserer Pfarrei St. Marien Thun. Wenn der Unterricht langweilig ist, lohnt sich der lange Anmarsch für die Schüler nicht. Sind Sie die spritzige Person, die Lust verspürt, den nötigen Power hineinzutragen in den Bereich

Religionsunterricht?

Folgende Aufgaben sind in Eigenverantwortung bzw. im Team abzudecken:

- Planung, Koordination der Katechese
- Durchführung des Religionsunterrichtes an der Oberstufe (im Block- und Wahlsystem)
- Gestaltung von Schüler-, Jugend- und Familiengottesdiensten
- Betreuung der nebenamtlichen Katechetinnen
- Mitwirkung in den pfarreilichen Gruppierungen
- Mitarbeit in der Jugendseelsorge

Auf Anfang August 1999 oder nach Vereinbarung ist eine Teilzeitstelle (Halbamt) neu zu besetzen. Wir erwarten eine abgeschlossene Ausbildung (Katechetisches Institut, Lehrerseminar oder Gleichwertiges).

Auskunft erteilt Frau Pia E. Gadenz-Mathys, Gemeindeleiterin, Telefon 033 - 222 93 22. Bewerbungen sind zu richten an die Katholische Kirchgemeinde, Kapellenweg 7, 3600 Thun.

Kath. Kirchgemeinde Erlinsbach, Niedererlinsbach

Die kath. Kirchgemeinde Erlinsbach sucht zum Schuljahr 1999/2000 eine/n neue/n

Katechetin/Katecheten für Oberstufe

Pensum: 6–8 Stunden pro Woche
Stellenantritt: 2. August 1999

Es erwartet Sie:
- eine Pfarrei mit aufgeschlossenen Menschen
- ein junges dynamisches Team, bestehend aus zwei Katechetinnen und einem Pfarrer
- eine zeitgemässe Besoldung entsprechend der Richtlinien des Kantons Solothurn

Aufgabenbereich:
- Religionsunterricht an der Oberstufe
- Mitgestaltung von Schüler- und Familiengottesdiensten
- Jugendseelsorge

Wir erwarten:
- katechetische oder gleichwertige Ausbildung für Oberstufe
- Teamfähigkeit, Initiative, Ideen
- Kontaktfreude und Einfühlungsvermögen

Auf Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen freut sich: Kirchgemeindepräsidentin Frau Christine Meier, Haumesser 9, 5016 Obererlinsbach, Tel. 062 - 844 44 60.

Für weitere Auskünfte steht Ihnen Pfarrer Josef Wiedemeier gerne zur Verfügung, Tel. 062 - 844 02 21.